

Stadeln

DIE RENAISSANCE VON HINTAUS

Sie unterscheiden sich durch unterschiedliche Typen, sind wesentliche architektonische Elemente eines Dorfes und heute weitgehend funktionslos. Neuerdings wird ihnen vermehrt Aufmerksamkeit gewidmet.



Scheunen sind der bäuerliche Schutzwall an der Rückseite der Dörfer.

„Mit 13 Stadeln ist im Weinviertler Museumsdorf Niedersulz die ganze Vielfalt der Stadel vereint“, schwärmt Richard Edl, jahrzehntelang wissenschaftlicher Begleiter von Niederösterreichs größtem Freilichtmuseum, wenn es um seine jüngste Leidenschaft geht: die Scheunen. Zusammen mit dem umtriebigen Hannes Rieder aus Poysdorf, Autor des Weinviertler Kellergassenbuches

(Verlag Winkler-Hermaden, 2012), rief er jüngst die „Weinviertler Stadelakademie“ ins Leben. Konkret wird in sechs Modulen das Grundwissen über Scheunen und deren Umfeld im weiteren Sinn vermittelt, organisatorisch ist die Initiative bei Agrarplus in Laa/Thaya bei Michael Staribacher angesiedelt.

„Stadel und Schüttkästen sind in der modernen Agrarwirtschaft zu weitgehend funktionslosen Relikten einer vergangenen Welt geworden“, so Edl und Rieder in der Infobroschüre. Konkret geht es ihnen darum, ähnlich wie dies in den letzten Jahr(zehnt)en mit den Kellergassen geschah, ein Bewusstsein für den Wert und die Einzigartigkeit der anonymen bäuerlichen Kultur zu schaf-



Typisch für das Weinviertel: der Längsstadel.



Die Konstruktionen sind Holzständerbauten, die eine große bauliche Variationsbreite zeigen.

fen. Apropos Einzigartigkeit: Hier hat das Weinviertel mit den Längsstadeln ein Alleinstellungsmerkmal, das bislang so gut wie unbekannt ist. In einem Fachartikel (Jahrbuch für Landeskunde) aus dem Jahr 1938 bringt es der bekannte Architekt, Siedlungsplan- und Bauforscher Adalbert Klaar (1900–1981) auf den Punkt: „In den planmäßig gefügten Straßen- und Angerdörfern des unteren Manhartsbergviertels, insbesondere im eigentlichen Weinviertel, gehört die Scheune zu den besonderen Merkmalen dieser, an sich stark ausgeprägten Siedlungslandschaft. [...] Diese Stadeln sind als Längsscheunen zu bezeichnen. Der Ausdruck besagt, dass die Tenne der Länge nach das Bauwerk durchzieht und daher die Scheunentore giebelseitig angeordnet sind.“

Die vielfältige Welt von Hintaus

Wer neugierig geworden ist, möge Weinviertler Dörfer von hinten entdecken. Anders als Kellergassen, die eigenständige, oft weit außerhalb der Siedlungen liegende Ensembles bilden, sind Scheunen eng an die Gehöfte gebunden. Meist bilden sie deren rückwärtigen Abschluss und eröffnen eine eigene Welt: das Hintaus. Dieser unbekannt Kosmos, der – was Gebäude betrifft – in erster Linie aus Scheunen besteht, wurde 2012 mit dem „Hintaus-Fest“ in Ameis erstmals bewusst gemacht. Hier, in dieser stillen Welt, wo Traktore heimkehren, Mähdröschler kurz abgestellt werden und manchmal noch Hollerstaude wuchern, zeigt sich die

wahre Vielfalt der Scheunen. Meist sind sie aus Holz, manchmal haben sie Ziegelmauern, immer jedoch große Tore. Die Redewendung „Groß wie ein Stadtor“ ist ein ungenormte Weinviertler Maßeinheit, sie garantierte, dass einst ein voll beladener Pferdewagen mit Garben oder Heu durchfahren konnte. Heute genügen die Dimensionen der beiden geöffneten Torflügel auch breiten Kippern mit Getreide oder Zwiebeln. Wenn man da oder dort Schiebetore sieht, so sind dies nachträgliche Neuerungen.

Im Original handelt es sich um sogenannte Holzständerbauten, die eine große bauliche Variationsbreite zeigen. Klaar ortet in den Leiser Bergen ein Kerngebiet der Verbreitung von Längsscheunen, die im Westen bis zum Schmidatal und im Süden bis ins Marchfeld reichen, wo sie durch T-förmige Typen abgelöst werden, und er ergänzt: „Der ganze Nordosten Niederösterreichs zwischen March und Thaya bis Laa und ein Teil des unteren Pulkautales ist ausschließlich von Längsscheunen erfüllt.“

Eine ganze Reihe von heute vielfach schon vergessenen Spezialausdrücken existiert rund um die Welt der Scheunen. So ist das „Viertel“, das als „Viadl“ gesprochen wird, keineswegs ein Glas Wein, sondern bezeichnet das zweite Hauptschiff des Längsstadels, neben dem „Tenn“ (= Tenne) gelegen. Es dient zur Lagerung und mag wohl von der Vierschiffigkeit des Längsstadels abgeleitet

sein. Die Tenne wiederum ist der Bereich zwischen den Toren, sprich die Durchfahrt, jene freie Fläche, wo früher Getreide gedroschen wurde. Wer bei Hintaus-Spaziergängen offene Scheunentore sieht, möge einen Blick in die meist menschenleere Welt hineinwerfen. Wurde einst Heu und Stroh gelagert, werden im 21. Jahrhundert vielfach modernste Maschinen geparkt.

„In mühevoller Kleinarbeit mussten wir alle Begriffe erheben und haben es zu einem Glossar zusammengetragen“, so Edl, der die Weinviertler Längsstadel erforscht hat. Die Stadelakademie, die an verschiedenen Orten – meist in Stadeln – stattfindet, hat den Getreideanbau, den Bauernstand (soziale Struktur), den Stadel in der Siedlung wie auch seine Konstruktionen sowie die Welt (Biologie) rund um Scheunen zum Inhalt.

Dass alle Teilnehmer auch firm in der Vermittlung sind, dafür sorgt das 6. Modul („Die Kunst der guten Erzählung“). Wer alle Module absolviert und eine Arbeit über mindestens drei Stadel/Schüttkästen verfasst hat, bekommt im Herbst 2014 das Zertifikat „StadelmeisterIn“ überreicht. /

Text und Fotos: Thomas Hofmann